

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire
Herausgeber: [s.n.]
Band: 23 (2016)
Heft: 2: Transnationale Feminismen = Féminismes transnationaux

Artikel: Brüche im Kontinuum : feministische Kritik im Spannungsfeld polnischer Identitätssuche
Autor: Seiler, Nina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brüche im Kontinuum

Feministische Kritik im Spannungsfeld polnischer Identitätssuche

Nina Seiler

Die Verhandlung nationaler Identitäten ist in Ostmitteleuropa seit der Abkehr vom Staatssozialismus von besonderer Bedeutung. Mit der Transformation der Staatssysteme setzt eine Neuverortung der Region im geopolitischen Kontext ein, die bis heute nicht abgeschlossen ist. Dabei geht es nicht nur um die politische Anbindung an den Westen und die Europäische Union, sondern insbesondere auch um die interne Verhandlung der Nation als «imaginierte Gemeinschaft»¹ im Kontext sozialer Umbrüche und kultureller Neuorientierungen und oft im Anschluss an oder in Abgrenzung von einem Aussen.

In der polnischen Gesellschaft nimmt die Geschlechterfrage in diesen Verhandlungen eine prominente Rolle ein.² Die Debatte um das Geschlecht respektive dessen Erforschung und Diskursivierung bildet ein Grundelement der sich vertiefenden Spaltung der polnischen Gesellschaft, die als Konflikt zwischen katholisch-konservativen und liberalen Ansichten zusammengefasst werden kann. Die feministische Kritik, die sich seit den 1990er-Jahren in Polen als distinktive Strömung herausgebildet hat, steht an der Intersektion von Politik, Gesellschaft und Wissenschaft. An diesem Knotenpunkt entsteht auch der «Topos der Rückständigkeit»³ respektive das Narrativ des Aufholens, das mit dem Ende des sozialistischen Systems einsetzt.

Innerhalb feministischer Diskurse können dabei sowohl Narrative des internationalen Anschlusses wie auch die kritische Herausarbeitung von Differenzen beobachtet werden. Diese argumentativen Mechanismen sollen im vorliegenden Artikel anhand eines Beispiels aus der feministischen Polonistik, Inga Iwasióws «Handbuch» *Gender für fortgeschrittene Anfänger (Gender dla średnio zaawansowanych, 2004)*,⁴ näher betrachtet werden. Dabei geht es darum, die zum Teil widersprüchlichen Argumentationen herauszuarbeiten, die sowohl ein transnationales Kontinuum als auch markante Brüche zwischen den Gesellschaften suggerieren. Es ist gerade die Literaturwissenschaft, die sich neben der Geschichtswissenschaft intensiv mit dem Diskurs der nationalen Identität, deren Verhandlung und Tradierung auseinandersetzt. Die Polonistik kann als Pionierin der Popularisierung feministischer Kritik im Polen der 1990er-Jahre gelten. Durch die Verknüpfung

von lokaler Literatur und Kultur mit internationalen Theorien eröffnen sich neue Perspektiven auf den kulturellen Kanon, die als Ausgangspunkt gesellschaftlicher Verortungen dienen können.

Geschlechterordnung, feministische Kritik und «Genderideologie» in Polen

Am Beispiel Polens zeigt sich die Komplexität transnationaler Entwicklungen in Fragen der Geschlechtergerechtigkeit. Im 19. Jahrhundert galt die polnische Gesellschaft – damals unter russischer, preussischer und österreichisch-ungarischer Teilungsherrschaft – als eine Gesellschaft, in der Frauen eine relativ starke öffentliche Präsenz und symbolische Hochachtung genossen.⁵ Mit der Rekonstitution der Polnischen Republik erhielten Frauen bereits 1919 das Wahl- und Stimmrecht,⁶ und die Zwischenkriegszeit sah ein Anwachsen der Zahl weiblicher und feministischer Publikationen.⁷

Mit dem Sozialismus der Nachkriegszeit folgte eine Institutionalisierung der formalen Gleichberechtigung. Insbesondere mithilfe weiblicher Erwerbstätigkeit sollte die Gleichstellung der Geschlechter hergestellt werden. Dennoch blieb die traditionelle Rollenverteilung im privaten Bereich der Familie grösstenteils unangetastet, was zu einer Doppelbelastung der «Arbeiter-Mütter» führte.⁸ Im Zug der Reformbewegungen in Ostmitteleuropa um 1968 kam auch in Polen ein Diskurs auf, der, wie Claudia Kraft ausführt, eine «enge Verwandtschaft mit demjenigen über den Egalitäts- und Differenzfeminismus in der neuen Frauenbewegung des Westens aufwies».⁹ Nach der Niederschlagung der Reformbewegung beschwichtigte der Staat die aufbegehrenden «Arbeiter-Mütter» mit finanziellen und institutionellen Zugeständnissen. «Wegen der scheinbaren Bevorzugung der Frauen durch das Regime war eine wie auch immer formulierte <Frauenfrage> in den Augen der Opposition diskreditiert. Frauen galten als <Verbündete> des Staats, als diejenigen, die in dem zynischen Herrschaftssystem, das materielle Wohltaten an politisches Wohlverhalten knüpfte, am meisten profitierten.»¹⁰ Die Volksrepublik schien die polnische Männlichkeit zu ersticken.¹¹ Die 1989 initiierte Transformation wurde somit in konservativen Diskursen auch als Renaturalisierung der Geschlechterrollen gehandelt, mit der die patriarchale Ordnung wiederhergestellt werden sollte.¹² Dies zeigt sich exemplarisch am Abtreibungsverbot von 1993 und an der Ablehnung des Gleichstellungsgesetzes im Jahr 2003.¹³

Parallel zu diesen Entwicklungen ist ein zunehmendes Interesse an Geschlechterfragen bereits ab den 1970er-Jahren festzustellen. Dies äusserte sich etwa in der Übersetzung von Simone de Beauvoirs *Le Deuxième Sexe* im Jahr 1972 oder im Miteinbezug der Kategorie Geschlecht als Analyseperspektive durch

die Polonistin Maria Janion. Janions Forschung registriert die entstehenden feministischen Theorien im Westen, entwickelt dabei aber eigene Herangehensweisen, wobei sie besonders das «Phantasma» des «Polentums» und dessen geschlechtliche Dimension kritisch beleuchtet.¹⁴

Ein explizit feministisches Bewusstsein ist jedoch in Polen bis zum Beginn der 1990er-Jahre kaum vorhanden. Insbesondere wird der Begriff des «Feminismus» oder «feministischer» Ansätze erst in den 1990er-Jahren verstärkt verwendet; zuvor sind die Auseinandersetzungen mit der Geschlechtlichkeit weitgehend «unkategorisiert» geblieben. So meint die Historikerin Claudia Kraft: «Die universale Menschenrechtsrhetorik der osteuropäischen Oppositionsbewegungen brachte frauenpolitische Anliegen zum Verstummen und diskreditiert diese bis heute, da nun eine politische Öffentlichkeit etabliert wurde, die vorgab allgemeine Rechte zu befördern, aber nicht darüber reflektierte, dass anscheinend allgemeinen Begriffen weiterhin bestimmte Geschlechterbilder eingeschrieben waren.»¹⁵ Entsprechend gross ist die Desillusionierung engagierter Frauen angesichts des gesellschaftlichen und politischen Konservatismus im neuen System.¹⁶ Diese Enttäuschung läutet eine neue Phase des feministischen Engagements auf soziopolitischer wie auf theoretischer Ebene ein.

Der feministische Diskurs nach der Transformation von 1989 ist seit Anbeginn von verschiedenen Narrativen geprägt. Einerseits streben akademische Feministinnen mit der Integration westlicher feministischer Theorien und Methoden eine «Modernisierung» der Forschung an, die sich von sozialistischen Paradigmen befreien und mithilfe wissenschaftlich etablierter Ansätze die Geschlechterfrage in Polen greifbar machen soll. Die Betonung von Subjektivität und Individualität in der feministischen Kritik spielt darüber hinaus der neoliberalen Ausformung der Gesellschaft in die Hand.¹⁷ Andererseits unterstellt der konservative Diskurs dem Feminismus und damit der feministischen Kritik ein Rekurrenieren auf sozialistische Dogmen. Die Adressierung der Frauen als soziale Interessengruppe wird in den Kontext verpöner marxistischer Klassenargumente gestellt und als überholt diskreditiert.¹⁸ Parallel dazu interpretieren konservative Kreise die Integration westlicher feministischer Ansätze als Interferenz der Hegemonialmächte USA und EU, welche die «natürliche», patriarchale Gesellschaftsordnung und klare Rollenverteilung der Geschlechter in Polen zu destabilisieren suchen. Es ist gerade diese Tendenz, die seit den 2010er-Jahren überhandnimmt; jegliche kritische Auseinandersetzung mit der Geschlechterordnung wird vom katholisch-konservativen Umfeld als «Genderideologie» verteufelt – im wahrsten Sinn des Worts.¹⁹ Damit wird feministische Kritik als von aussen kommend entfremdet und als Aggressorin gegenüber der polnischen Gesellschaft dargestellt.²⁰ Als Ideal hingegen präsentiert der konservative Diskurs eine entsexualisierte Familie, in der die Rolle der Frau eng auf diejenige der Mutter und Erzieherin bezogen wird.²¹

Vor diesem Hintergrund entstehen in der Polonistik nach 1989 Arbeiten, die den Dialog von polnischer Kultur- und Literaturtradition und transnationalen feministischen Ansätzen zu etablieren suchen. Dabei ist den Autorinnen zunächst insbesondere die Aufarbeitung weiblicher und feministischer Literatur der polnischen Vergangenheit ein Anliegen. Hier kann von einer Art Ideentransfer gesprochen werden, da die in der Literatur formulierten Ansichten oftmals als nach wie vor richtungsweisende Ansätze betrachtet werden.²² Damit belegt die polnische feministische Kritik der 1990er-Jahre die «Verwurzelung» emanzipatorischer und feministischer Strömungen in der polnischen Kultur selbst. Die methodischen und theoretischen Ansätze westlicher feministischer Kritik werden dabei grösstenteils als instrumenteller Rahmen verwendet; sie dienen dazu, den wissenschaftlichen Forschungshorizont zu erweitern und das polnisch-literarische Material zu erschliessen. Obwohl sich zum Teil Hinweise auf die Neuartigkeit und Differenz der feministischen Kritik als Forschungsmethode finden,²³ wird deren Anwendbarkeit auf den Kontext der polnischen Kultur nicht infrage gestellt. Damit suggerieren die Arbeiten mehrheitlich ein kulturelles und intertextuelles Kontinuum, das eine Differenzierung von Entstehungs- und aktuellem Anwendungskontext der Theorien nicht grundsätzlich notwendig macht. Der «Rückstand» der feministischen Kritik Polens im Vergleich zu westlichen Gesellschaften soll im Zug der allgemeinen Reintegration Polens in Europa und global wettgemacht werden. Thematisiert wird auch die berauschende Fülle methodischer und theoretischer Ansätze, die in den Worten Janions als wahre «Flut» in die Polonistik hereinbrechen.²⁴

Fortgeschritten am Anfang? Inga Iwasióws rhetorische Verortungen

In *Gender für fortgeschrittene Anfänger* unternimmt die in den frühen 2000er-Jahren an der Universität von Toruń habilitierte Iwasiów erstmals eine Systematisierung westlicher feministischer Kritik und gendertheoretischer Ansätze vor dem Hintergrund der polnischen Literatur.²⁵ Dabei versinnbildlicht die Publikation den graduellen Übergang von den frühen, vereinzelt Arbeiten der feministischen Polonistik zu einer breiteren und tiefer greifenden Integration feministischer und nun auch gendertheoretischer Ansätze im wissenschaftlichen Bereich. Der Band beruht auf einer Vorlesungsreihe Iwasióws und führt in die Geschichte feministischer Kritik in deren westlichem Zusammenhang ein. Parallel dazu betrachtet Iwasiów Beispiele polnischer Literatur durch ein feministisches Prisma.

Gerade im Versuch dieser Synthese einer allgemeinen Einführung und der gleichzeitigen Anwendung im lokalen Kontext offenbaren sich die Brüche, die im Folgenden untersucht werden sollen. Diese ergeben sich aus der Verwischung kultureller und sozialer Grenzziehungen hin zu einer internationalen Univer-

salkultur einerseits und der Betonung von Differenz und lokalem «Rückstand» andererseits. Dabei oszilliert der Text Iwasióws zwischen dem Hervorheben und dem Verwischen der «Grenze». Dies soll anhand der folgenden Textbeispiele exemplarisch für die Debatten über feministische Kritik in der Dritten Polnischen Republik nachgezeichnet werden. Zu betonen ist insbesondere, dass die Entwicklungsdynamiken feministischer Kritik in Polen nach der Transformation differenzierter zu betrachten sind als im Rahmen eines einseitigen Theorietransfers aus dem Westen. Nichtsdestotrotz darf man den Topos der «Rückständigkeit» und die Differenzkonstruktion als Narrative auch des feministischen Diskurses in Polen nicht vernachlässigen.²⁶

Am folgenden Textbeispiel aus *Gender für fortgeschrittene Anfänger* zeigen sich narrative Verwischungen zwischen globaler/westlicher und lokaler Entwicklung der feministischen Theorie: «Die Geschichte der Frauenbewegung, die faszinierenden Porträts der Suffragetten, das Hervortreten unserer Urgrossmütter aus dem Nichts [...] stelle ich in den Hintergrund. [...] Wenn ich also von der zweiten Welle als Grundlage der Gegenwart spreche, so erinnere ich an die erste Welle als eine Bewegung, welche die Frau und die Weiblichkeit konstituiert hat und heute selbstverständlich ist.»²⁷

Deutlich ersichtlich ist die Konstruktion einer allgemeingültigen «ersten Welle», der Suffragettenbewegung, die als emanzipatorische Grundlage «der Gegenwart» überdauert hat. Dabei ist die «Konstitution der Frau und der Weiblichkeit» im Sinn emanzipatorischer Bestrebungen in Polen keineswegs «selbstverständlich», sondern Gegenstand emotionaler weltanschaulicher Debatten, welche die Auseinandersetzung um das Geschlecht in der postsozialistischen Gesellschaft prägen. Iwasiów verallgemeinert den Begriff der «Suffragetten», obwohl diese Bezeichnung für den polnischen Emanzipationskontext des 19. Jahrhunderts nicht gebräuchlich ist. Sie fasst die gesamteuropäische und damit die polnische Emanzipationsbewegung unter den international bekanntesten Schlagworten zusammen. Diese Begrifflichkeit unterschlägt lokale Differenzen, wodurch das Nachvollziehen unterschiedlicher Entwicklungen im 20. Jahrhundert erschwert wird.

Tatsächlich ist aber die Definition des textuellen Subjekts die entscheidende Frage. Wen hat Iwasiów im Blick, wenn sie von «unseren» Urgrossmüttern oder an anderer Stelle von «uns, den Frauen der neuen Welt»,²⁸ spricht? Es lässt sich nur vermuten, dass sie hier grösstenteils die polnischen Frauen anspricht; gleichzeitig klingen eine globale Gemeinschaft der Frauen wie auch die polnische Gesellschaft als Ganzes mit an. Das «Wir» wirkt integrativ und partizipativ, etwa wenn Iwasiów von den Ansätzen der zweiten Welle spricht: «[...] wir wussten bei diesem [ethnoessenzialistischen] Modell ungefähr, was die Kultur auferlegt und was über die vermeintliche «Natur» zu denken ist.»²⁹ Damit verortet Iwasiów das angesprochene Kollektiv – die polnischen Frauen? – im Gedankenhorizont

dieses Modells, während die Kritik der dritten Welle von einer unpersönlichen «neuen Generation» vorgebracht wird. Allein die Verwendung eines kollektiven Textsubjekts schafft hier bereits eine zeitliche Distanz.

In ihrer Abhandlung der zweiten Welle bezieht sich Iwasiów auf französisch-angloamerikanische Traditionen der feministischen Theorie. Sozialistische Postulate oder davon unabhängige polnische Auseinandersetzungen zum Geschlecht bleiben hingegen unerwähnt. Die «globale» feministische Kritik verbleibt so als alleiniges, seinerseits verallgemeinertes Paradigma, an das die gegenwärtige polnische Geschlechterforschung anbinden kann; der lokale Kontext verblasst. «Bei der transnationalen Analyse der Frauenbewegung wird die östliche Hälfte Europas in der Regel völlig ausgeblendet,»³⁰ schreibt Kraft. Dies gilt somit zu gewissen Teilen auch für Betrachtungen aus diesem Raum selbst. Dieses Vorgehen kann im Rahmen des «Aufholungsnarrativs» gesehen werden, das die sozialistische Vergangenheit und die Differenzen zum «führenden» Westen schnellstmöglich vergessen machen will.

Hier zeigt sich eine Potenzierung der von Clare Hemmings beschriebenen Problematik der Erzählbarkeit theoretischer Entwicklungen, die letztlich in einige tradierte und im alltäglichen Gebrauch nicht weiter hinterfragte Narrative (etwa der «Wellen») mündet.³¹ Diese Problematik wird aus einer transnationalen Perspektive noch verschärft. Iwasiów initiiert keine lokale Dekonstruktion der tradierten «Erzählungen» zur feministischen Kritik, sondern unterwirft die lokale Perspektive diesen Narrativen.

Dabei zeigen sich jedoch Brüche in der Rhetorik. Obwohl Iwasiów etwa die Ansätze Judith Butlers aufgrund eines transnationalen Narrativs für die Entwicklung feministischer Kritik als relevant anerkennt, kann sie in ihrer Publikation von 2004 erst auf eine ansatzweise Rezeption der Butler'schen Thesen zurückgreifen. Zu diesem Zeitpunkt liegen erst einige Textauszüge aus *Gender Trouble* (1990, polnische Übersetzung 2008) auf Polnisch vor. Iwasiów weicht deshalb auf eine Rezeption und Adaption der Butler'schen Ansätze aus: sie bezieht sich auf einen polnischen Text von Bożena Chołuj, welche die Theorien Butlers als Ausgangspunkt ihrer Überlegungen zur deutschen Literatur wählt.³² Iwasiów schreibt: «Es lohnt sich, dieser Weise der Subjektkonstruktion die Ansichten Judith Butlers gegenüberzustellen, die ihre [...] Kommentatorin Bożena Chołuj in die Theorie der Verhandlung weiterentwickelt. Sie [Chołuj] schlägt ein Verständnis der Person als dynamisches Individuum vor, das sich in Akten der Kommunikation realisiert.»³³ Trotz der Nennung Butlers führt Iwasiów deren Ansätze inhaltlich nicht aus. Die Verdrängung des international bekannteren Namens durch einen polnisch-deutschen Rezeptionstext verleiht Letzterem in Iwasióws Text zusätzliches rhetorisches Gewicht als – folgt man der linearen Leserichtung – abschliessendes Glied der Entwicklung.

An diesem Beispiel wird die Bedeutung von Schwellen- oder Filtertexten ersichtlich, die bei der Transition von einem Kontext in einen anderen als «Übersetzung» und Nahtstelle fungieren. Diese Texte vermitteln zwischen Sprachen und Kulturen, aber auch zwischen Disziplinen: die Rezeption Chołuj's «übersetzt» die Ansätze Butlers in den literaturwissenschaftlichen Kontext. Für die Polonistik kann die Germanistin Chołuj deshalb als liminale Akteurin gelten,³⁴ die in einem Grenzgebiet polnischer Auseinandersetzungen mit Literatur tätig ist. Das besprochene Textbeispiel verwischt die Grenzen zwischen globaler und lokaler Forschung und hebt Hierarchisierungen auf oder kehrt sie implizit sogar um.

Anders gestaltet sich die Argumentation, wenn Iwasiów konkret auf die aktuelle polnische Situation eingeht. Hier macht sie eine Zweiteilung deutlich: «Wir haben die anderswo ausgearbeitete Theorie und unsere Wirklichkeit, die nicht allzu euphorisch stimmt.»³⁵ Diese beiden Elemente – westliche Theorie und polnische Gesellschaft – passen jedoch laut Iwasiów nicht zusammen. Die polnische gesellschaftliche Realität sei schlicht noch nicht bereit für die «utopischen Konstruktionen» des als dritte Welle bezeichneten Feminismus. Diesen begreift Iwasiów als Erodierung der (Selbst-)Definitionszwänge und somit jenseits von (kollektiven) Identitätskonstruktionen.

Das Problem der polnischen Gesellschaft und damit eines polnischen Feminismus liege in der noch sehr eng gefassten Vorstellung der Rolle der Frau. «Die Welt vor dem Fenster weiss noch nicht, dass Weiblichkeit etwas anderes ist als Mahlzeiten zuzubereiten?»,³⁶ fragt Iwasiów rhetorisch. Aus dieser Position heraus sei eine Auflösung der Identitätspolitik politisch unmöglich; gleichzeitig sei eine Konstituierung eines identitär ausgerichteten Differenzfeminismus ebenso unmöglich, da die westliche Theorie diesen bereits als essenzialistisch dekonstruiert und «entwertet» habe.

Damit öffnet sich eine Kluft zwischen Theorie und sozialer Realität. Die Verortung der feministischen Kritikerin in der polnischen Gesellschaft verunmöglicht ein Anknüpfen an die global «aktuelle» feministische Theorie. Bezeichnend ist hierbei, dass Iwasiów nur die polnische Gesellschaft als Gegengewicht zur Theorie skizziert, während der «Westen» die Fesseln einer normierenden Gesellschaft bereits abgeworfen zu haben scheint.³⁷ Interessanterweise ist es gerade dieses Bild des enthemmten Westens, welches das Schreckgespenst der «Genderideologie» massgeblich mitprägt.

Iwasiów betont somit die Inkongruenz des polnischen Kontexts mit dem transnationalen Feminismus. Dennoch formuliert sie die vage Hoffnung, dank «anderswo ausgearbeiteter Theorien» «mehrere Hindernisse auf einmal zu überwinden»,³⁸ und damit die Forderung nach einer Beschleunigung der theoretischen Anbindung und gesellschaftlichen Entwicklung. Die Inkongruenz wird als Distanz auf der fortschreitenden Entwicklungslinie interpretiert. Diese

teleologische Vorstellung verwirft nach dem Modell der Pfadabhängigkeit die Erwägung von alternativen Ansätzen oder Zielsetzungen. Eine differenzierte Betrachtung lokaler Spezifika geht, wie Hemmings schreibt, zugunsten der Einordnung in eine globale Zukunft verloren: “[...] a shared global feminist future requires the fantasy of a shared oppressive past, already moved beyond in the West, but culturally present for the South and East.”³⁹ Somit erfährt nicht nur die Zukunft eine Uniformierung, sondern auch die Gegenwart und die Vergangenheit.

Iwasiów formuliert an dieser Stelle über die «Beschleunigung» hinaus keine Lösung für die von ihr postulierte Inkongruenz. Vorschläge wie Spivaks «strategischer Essenzialismus»,⁴⁰ der für ein bewusstes, kritisches und temporäres Eingehen von Interessenallianzen als politisches Instrument plädiert, fehlen bei Iwasiów. Das im Text formulierte «Wir» bleibt in der Schwebelage zwischen der Gesellschaft «vor dem Fenster», weiblicher Gemeinschaft und «utopischer» Theorie – zu allen drei Bereichen ist der Zugang verwehrt.

Fazit

Die vorgestellten Textbeispiele illustrieren einige Herangehensweisen an den transnationalen Diskurs feministischer Kritik. Dabei wird ersichtlich, dass eine Lokalisierung des textuellen Subjekts nicht immer notwendig erscheint – die Grenzen zwischen transnationaler Theorie und lokalen feministischen Bestrebungen werden oft verwischt. An anderer Stelle in Iwasióws Text jedoch taucht die lokale Gesellschaft als hemmender Faktor auf, der die polnischen Feministinnen in ihrer theoretischen und methodischen Entwicklung behindert. Während also eine Identifizierung und Nivellierung auf der Ebene des Narrativs feministischer Geschichte und Entwicklung stattfindet, bricht Iwasiów diesen Einklang auf der Ebene des lokalen gesellschaftlichen Kontexts. Es kann von einer doppelten Verortung – mental in einem entlokalisierten Theorieangebot sowie physisch im lokalen sozialen Diskurs – gesprochen werden, die das feministische Subjekt in Polen einer Spannung unterwirft. Gleichzeitig geschieht in beiden Sphären eine Marginalisierung durch den Anschluss an die jeweils andere Sphäre. Damit steht das polnische feministische Subjekt in einem Dazwischen, das sowohl zeitliche und räumliche Dimensionen aufweist als auch zwischen sozialer Kontextualisierung und Abstrahierung aufgespannt wird.

Diese Verortung im Dazwischen kann als Ausgangspunkt weiterer Überlegungen zur transnationalen Forschung dienen. Wie bereits erwähnt, liefert der Text Iwasióws aufgrund seiner Zusammenstellung feministischer Kritik angloamerikanischer und französischer Provenienz und polnischen Analysematerials in dieser

Hinsicht besonders anschauliche Beispiele. In anderen feministischen Texten der Polonistik fällt zum Beispiel die – taktische? – Grenzziehung zu politischem Engagement stärker ins Gewicht. Dieses wird zum Teil als Hemmnis «objektiver» wissenschaftlicher Entwicklung beschrieben,⁴¹ womit weitere Brüche in der feministischen Strömung zutage treten.

Die Verortung der polnischen feministischen Kritik im internationalen Kontext stellt einen Angelpunkt des politischen Schicksals einer kritischen Geschlechterdebatte dar. Gerade vor dem Hintergrund des in den 2010er-Jahren intensivierte konservativen Diskurses einer von aussen eindringenden, hegemonialen und destruktiven «Genderideologie» gewinnt die stete Verhandlung von Lokalität in der Globalität auch für die feministische Kritik und Bewegung an Dringlichkeit.

Anmerkungen

- 1 Benedict Anderson, *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism. Revised Edition*, London 1983 (2006).
- 2 Zur historischen Dimension der nationalen Geschlechterordnung siehe beispielsweise Elżbieta Ostrowska, «Matki Polki i ich synowie. Kilka uwag o genezie obrazów kobiecości i męskości kulturze polskiej» [Mütter Polinnen und ihre Söhne. Einige Anmerkungen zur Genese der Bilder von Weiblichkeit und Männlichkeit in der Kultur Polens], in Małgorzata Radkiewicz (Hg.), *Gender. Konteksty*, Krakau 2004, 215–227.
- 3 Claudia Kraft, «Die Geschlechtergeschichte Osteuropas als doppelte Herausforderung für die <allgemeine> Geschichte», *Themenportal Europäische Geschichte* (2006), 1–6, hier 2, http://www.europa.clio-online.de/Portals/_Europa/documents/spt/Kraft_Geschlechtergeschichte_Osteuropas_2006.pdf (26. 11. 2015)
- 4 Vgl. Inga Iwasiów, *Gender dla średnio zaawansowanych. Wykłady szczecińskie*, Warschau 2004.
- 5 Vgl. dazu: Ostrowska (wie Anm. 2), 226; Biana Pietrow-Ennker, «Frau und Nation im geteilten Polen», in Sophia Kemlein (Hg.), *Geschlecht und Nationalismus in Mittel- und Osteuropa 1848–1918* (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau 4), Osnabrück 2000, 125–142, hier 127 f.
- 6 Vgl. dazu: Pietrow-Ennker (wie Anm. 5), 141; Natali Stegmann, ««Wie die Soldaten im Feld». Der widersprüchliche Kampf polnischer Frauen für «Vaterland» und Frauenrechte im Ersten Weltkrieg», in Kemlein (wie Anm. 5), 197–216, hier 206 f., 212 f.
- 7 Vgl. etwa Ewa Kraskowska, *Piórem niewieścim. Z problemów prozy kobiecej dwudziestolecia międzywojennego* [Mit weiblicher Feder. Problemstellungen der weiblichen Prosa der Zwischenkriegszeit] (*Filologia Polska* 60), Posen 1999.
- 8 Vgl. dazu: Małgorzata Fidelis, *Women, Communism and Industrialization in Postwar Poland*, Cambridge 2010; Claudia Kraft, «Paradoxien der Emanzipation. Regime, Opposition und Geschlechterordnungen im Staatssozialismus seit den späten 1960er-Jahren», *Zeithistorische Forschungen / Studies in Contemporary History* 3 (2006), 381–400, hier 389 f.
- 9 Kraft (wie Anm. 8), 387.
- 10 Ebd., 391 f.
- 11 Vgl. Agnieszka Graff, *Świat bez kobiet. Płeć w polskim życiu publicznym* [Welt ohne Frauen. Geschlecht im polnischen öffentlichen Leben], Warschau 2005, 23.
- 12 Vgl. Fidelis (wie Anm. 8), 19.
- 13 Vgl. Bożena Chołuj, Unveröffentlichtes Interview, Nina Seiler, Zürich, 31. 5. 2013.

- 14 Vgl. dazu: Maria Janion, «Droga» [Weg], in Grażyna Borkowska, Liliana Sikorska (Hg.), *Krytyka feministyczna. Siostra teorii i historii literatury*, Warschau 2000, 11–19, hier 15; Maria Janion, *Kobiety i duch inności* [Frauen und der Geist der Andersartigkeit] (Stanowiska / Interpretacje 3), Warschau 1996.
- 15 Kraft (wie Anm. 3), 4 f.
- 16 Vgl. beispielsweise: Janion, *Kobiety* (wie Anm. 14), 326 f.; Anna Lipowska-Teutsch, «Śmiech i gniew» [Lachen und Zorn], in Sławomira Walczewska (Hg.), *Feministki – własnym głosem o sobie*, Krakau 2005, 53–74, hier 73; Magda Środa, «Kobieta: wychowanie, role, tożsamość» [Frau: Erziehung, Rollen, Identität], in Sławomira Walczewska (Hg.), *Głos mają kobiety. Teksty feministyczne*, Krakau 1992, 9–17.
- 17 Vgl. Agnieszka Mrozik, *Akuszerki transformacji. Kobiety, literatura i władza w Polsce po 1989 roku* [Hebammen der Transformation. Frauen, Literatur und Macht in Polen nach 1989], Warschau 2012, 394.
- 18 Vgl. Inga Iwasiów, Unveröffentlichtes Interview, Nina Seiler, Stettin, 18. 10. 2013; Mrozik (wie Anm. 17), 388.
- 19 Vgl. etwa: Dariusz Oko, «Gender – ideologia totalitarna. Interview: Anna Cichobłazińska» [Gender – totalitäre Ideologie], *Niedziela. Tygodnik Katolicki* 24 (2013), 40–43, <http://www.niedziela.pl/artykul/106423/nd/Gender---ideologia-totalitarna> (9. 12. 2013); Joanna Podgórska, «Nowy wróg Kościoła – gender. Wroty diabła» [Der neue Feind der Kirche – Gender. Die Pforten des Teufels], *Polityka*, 22. 10. 2013, <http://www.polityka.pl/spoleczenstwo/artykuly/1559085,1,nowy-wrog-kosciola---gender.read> (9. 12. 2013)
- 20 Siehe auch Mrozik (wie Anm. 17), 398.
- 21 Dies zeigt sich etwa im Antiabtreibungsdiskurs. Vgl. Kazimiera Szczuka, *Milczenie owieczek. Rzecz o aborcji* [Das Schweigen der Schäfchen. Über die Abtreibung], Warschau 2004, 219–253.
- 22 Vgl. beispielsweise: Grażyna Borkowska, *Cudzoziemki. Studia o polskiej prozie kobiecej* [Fremdländerinnen. Studien zur polnischen weiblichen Prosa], Warschau 1996; Iwasiów (wie Anm. 18); Krystyna Kłosińska, *Ciało, pożądanie, ubranie. O wczesnych powieściach Gabrieli Zapolskiej* [Körper, Begehren, Kleidung. Über die frühen Romane Gabriela Zapolskas] (Kobieta, Kultura, Krytyka), Krakau 1999.
- 23 Vgl. beispielsweise Borkowska (wie Anm. 22), 8, 20.
- 24 Vgl. Maria Janion, «Morze zjawisk i okruchy egzystencji. Rozmowa Zbigniewa Majchrowskiego z Marią Janion» [Meer der Phänomene und Bruchstücke der Existenz. Zbigniew Majchrowski im Gespräch mit Maria Janion], in Wojciech Owczarski (Hg.), *Colloquia gdańskie*, Danzig 2008, 103–136, hier 115 f.; Grażyna Borkowska, Unveröffentlichtes Interview, Nina Seiler, Warschau, 23. 10. 2013.
- 25 Vgl. Iwasiów (wie Anm. 4).
- 26 Vgl. dazu: Iwasiów (wie Anm. 18); Ewa Kraskowska, «Kilka uwag na temat powieści kobiecej» [Einige Anmerkungen zum weiblichen Roman], *Teksty Drugie* 4/5/6 (1993), 259–273, hier 261 f. Siehe auch Allaine Cerwonka, «Traveling Feminist Thought. Difference and Transculturation in Central and Eastern European Feminism», *Signs* 33/4 (2008), 809–832.
- 27 Iwasiów (wie Anm. 4), 60 f. (Übersetzung hier und im Folgenden von Nina Seiler).
- 28 Iwasiów (wie Anm. 4), 82.
- 29 Ebd., 77 f.
- 30 Kraft (wie Anm. 8), 384.
- 31 Vgl. Clare Hemmings, *Why Stories Matter. The Political Grammar of Feminist Theory* (Next Wave. New Directions in Women's Studies), Durham 2011, 40–54.
- 32 Vgl. Bożena Chołuj, «Tożsamość płci – natura czy kultura? /kulturowe aspekty kobiecości, różnica płci nie istnieje; postfeminizm/» [Geschlechtsidentität – Natur oder Kultur? Kulturelle Aspekte der Weiblichkeit, die Geschlechterdifferenz existiert nicht; Postfeminismus], in *Spotkania feministyczne*, Warschau 1994/95, 68–73.
- 33 Iwasiów (wie Anm. 4), 64 f.
- 34 Ich orientiere mich hier an McClintocks Verwendung des Turner'schen Liminalitätsbegriffs.

- Vgl. Anne McClintock, *Imperial Leather. Race, Gender and Sexuality in the Colonial Contest*, New York 1995, 24 f.
- 35 Iwasiów (wie Anm. 4), 82.
- 36 Ebd.
- 37 Vgl. dazu auch Marina Blagojevic, «Creators, Transmitters and Users: Women's Scientific Excellence at the Semi-Periphery of Europe», in European Commission Community Research, *Gender and Excellence in the Making*, Brüssel 2004, 135–145.
- 38 Iwasiów (wie Anm. 4), 82.
- 39 Hemmings (wie Anm. 31), 149: Kommentar zu Julia Kristeva, «Women's Time», *Signs* 7/1 (1981), 13–35.
- 40 Vgl. Gayatri Chakravorty Spivak, «Subaltern Studies: Deconstructing Historiography», in Ranajit Guha, Gayatri Chakravorty Spivak (Hg.), *In Other Worlds. Essays in Cultural Politics*, Oxford 1988, 197–221, hier 205.
- 41 Vgl. Kraskowska (wie Anm. 26), 261. Siehe auch Grażyna Borkowska, ««Komandosi», hippisi, feministki (I)» [«Komandosi», Hippies, Feministinnen (I)], in *Kresy* 16 (1993), 239–241, hier 240 f.

Résumé

Des ruptures dans la continuité. La critique féministe dans le champ de tensions de la recherche d'une identité polonaise

Depuis les transformations de 1989, les mutations sociales en Pologne mettent au premier plan, et de manière renouvelée, les débats autour des rôles de genre. Alors que le genre jouait un rôle subalterne aussi bien dans la République populaire de Pologne que dans les discours du système socialiste, de même qu'au sein de l'opposition, à partir des années 1990 la question des rôles de genre s'est imposée comme un des principaux points de dispute parmi les cercles conservateurs et libéraux. Les points de vue féministes sont disqualifiés, la vision conservatrice les présentant comme étant une «idéologie de genre» étrangère à la culture polonaise. Sous la Troisième République de Pologne (après 1989), dans les discussions et les recherches féministes qui émergent, les flux théoriques transnationaux se combinent avec des approches émancipatrices locales. Cette contribution, se fondant sur l'ouvrage *Le genre pour les débutant-e-s avancé-e-s* (2004) de la chercheuse en littérature Inga Iwasiów, fait ressortir les données du problème des positions féministes en Pologne. L'analyse se focalise en particulier sur la production rhétorique d'un continuum global de l'histoire et du développement féministes, ainsi que sur leur rupture simultanée au moment de leur restitution dans la société locale. Ces dynamiques, qui vont à contre-courant l'une de l'autre, se situent également dans le contexte de la narration postsocialiste du «retard» et de sa revendication à le «comblar».

(Traduction: Magali Delaloye)



Klio Buchhandlung und Antiquariat
von der Krone, Heiniger Linow & Co.

Die
Buchhandlung
für
Geschichte
von
HistorikerInnen
und
Titel
zu
den
Uni-
Veranstaltungen
und
Verkauf
antiquarischer
Bücher

Eigene
Neuheiten
und
Fachkataloge
für
Geschichte
Zudem
An-
und
Germanistik
Belletristik

Geschichte
Philosophie
Soziologie
Politologie
Ethnologie
Dritte Welt
Germanistik
Belletristik

Grosses
Geschichts-
sortiment –
Neuerscheinungen
und
Titel
zu
den
Uni-
Veranstaltungen

KLIO Buchhandlung
Zähringerstr. 45
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1

KLIO Antiquariat
Zähringerstr. 41
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1



Tel. 044 251 42 12
Fax 044 251 86 12